

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 47

Artikel: Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XIII. Jahrgang. 1868.

Nr. 47.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist freilich durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Wontenten durch Nachnahme erhoben.

Berantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz. (Fortsetzung.) — Szenen aus dem Feldzuge von 1866. — Militärische Umschau in den Kantonen. — Verschiedenes.

Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz.

(Eine Studie von —n.)

(Fortsetzung.)

4. Die zurückliegenden Linien mit den Städten derselben.

Wir haben bereits im vorigen Kapitel einige zurückliegende Linien und deren Städte prüfen müssen, da nämlich, wo bei rein defensivem Verhalten ein Verharren hinter der äußersten Grenze thatsächlich unmöglich ist.

Gegen Norden haben wir nach einem Zurückdrängen vom Rhein auf der Linie Basel-Waldshut, wie früher schon ange deutet, die Rückzugslinien durch das Birs-Thal gen Baussen, das Ergolzthal zum Hauenstein gegen Olten und das Frickthal, von Frick nach Aarau und zum Bözberg gen Brugg. Die feindliche Hauptangriffslinie ist Freiburg-Basel mit Benutzung des badischen Wiesenthal und seiner zum Rhein tendirenden Thalstrassen.

Die Absicht des Gegners wird sein, eine Vereinigung anzustreben mit den gegen die Linie Waldshut-Konstanz agirenden Truppen. Er wird deshalb, den Rhein überschreitend, in östlicher Richtung vorzugehen suchen, d. h. gegen unsere rückwärts gelegene Linie Olten-Brugg, indem er das Birsthal unberücksichtigt lässt und sich begnügt, mit Zurücklassung eines Beobachtungskorps in oder bei Basel. Ein Vordringen im Birsthal, also eine gute Strecke parallel mit der schweizerisch-französischen Grenze und in vollständig entgegengesetzter Richtung als die zur Vereinigung mit den von Donaueschingen agirenden Truppen einzuschlagen nöthig wäre, erscheint nicht allein zwecklos, sondern bedenklich im höchsten Grade, der Gegner würde sich von seiner Basis entfernen, seine Linie blanke

exponieren und seinen Rückzug aufs höchste kompromittieren. Ein Blick auf die Karte lässt diese Kombination, unserer Ansicht nach, so klar erscheinen, daß wir solche nicht weiter zu verfolgen brauchen.

Es bliebe also hauptsächlich das Frickthal zu berücksichtigen, oder Aarau und Brugg, von denen jedoch Brugg immer der Hauptangriffspunkt bleiben würde, weil Brugg zugleich auch der Anlehnungspunkt für unsere zurückliegende Vertheidigungslinie der Limmat ist und den Gegner zur Hauptstufe derselben nach Zürich führt.

Da jedoch ein gegen Aarau geführter Streich theilweise als eine Umgehung der Stellung bei Brugg dienen, von Aarau auch gegen Baden vorgerückt werden kann; da diese Umgehung, wenn geschickt ausgeführt, den Vertheidiger zur Degradirung oder Schwächung Brugg's führen könnte, so wird es nöthig werden, Aarau mehr zu schützen, sowohl durch ein starkes Operationskorps, als auch durch schützende Werke gegen die Höhe bei Küttigen oder an der Aar bei Aarau selbst, Brückenkopf und Batterien, als Feldwerke.

Brugg selbst bedarf jedoch schon umfassenderer Vertheidigungsanstalten und würde hier ein System zur Anwendung gebracht werden müssen, das die Aar, Neuz und Limmat berücksichtigend, die zuführenden Bahnlinien Olten-Aarau-Brugg und Zürich-Brugg deckend, die Bahnlinie Waldshut-Zürich zu beherrschen im Stande ist und auch eine längere Vertheidigung zuläßt. Aus dem gleichen Grunde muß hier für ausreichende Verbindungen über die Flüsse gesorgt sein. Wir werden übrigens die Bedeutung Bruggs als festen Stützpunkt noch deutlicher erkennen, wenn wir die Linien mit hinter dem Rhein von Waldshut bis Konstanz und den Bodensee genauer ins Auge fassen.

Vom rechten Rheinufer bei Schaffhausen verdrängt, einen Hauptangriff von Donaueschingen oder Stockach angenommen, bieten sich, in so lange der Gegner mit einem starken Umgehungskorps mit Erfolg den Rhein weiter westlich nicht überschritten und wir von der Basis Brugg-Zürich aus das Gebiet zwischen Aar, Limmat und Töss und von Winterthur dasjenige zwischen der Thur, Töss und Rhein zu überwachen vermögen, nach dem Verluste von Stein am Rhein, Schaffhausen und Rheinau, d. h. nach dem feindlichen Überschreiten des Rheins, zuerst die Thur-Linie mit den Stellungen von Andelfingen, bei Frauenfeld (als Straßennotenpunkt der Thurübergänge von Pfyn und Nesslingen), bei Weinfelden und Bischoffzell, und der Basis Winterthur-Wyl.

Da jedoch die Tendenz eines solchen Angriffes ein mehr konzentrisches Vorgehen sein wird, um eine Vereinigung mit den von Basel aus agirenden Truppen zu bewirken und ein besseres Fußfassen auf dem linken Rheinufer, eine Aktion gegen Bischoffzell aber dieser Tendenz widerstreitet und eine bedenkliche Zersplitterung verursachen mühte, so würden Andelfingen und Frauenfeld am meisten bedroht werden, und mit deren Verlust hätten wir bei und hinter der Töss Posto zu fassen, deren rechter Flügelpunkt Saland auf der Straße nach Pfäffikon sein würde, besonders da anzunehmen ist, daß die in Wyl stationirten Truppen sich ins Toggenburg ziehen würden, um nach Umständen ihren Rückzug zum Zürichsee zeitig bewerstelligen, Rapperswyl erreichen zu können.

Winterthur an sich bietet keinen Haltpunkt dax, Trotz aller seiner Wichtigkeit als Straßen- und Eisenbahnnotenpunkt vermag es nur dann behauptet zu werden, wenn man einestheils im Stande ist, die dasselbe umgebenden Höhen, also auch auf dem linken Ufer der Gulach, die bei Wülflingen in die Töss fließt, zu halten, und wenn es dem Feinde nicht gelingt, die Töss auf einem anderen Punkte zu überschreiten, etwa bei Rorbas oder gar bei Pfungen.

Die Überschreitung der Töss durch den Feind gefährdet die Stellung des Vertheidigers am Rhein in gleicher Weise, als eine Überschreitung des Rheines jene an der Töss. Aber gerade für diesen letzteren Fall dient der sichere Halt in Brugg und die dadurch so stark gewordene Linie Brugg-Zürich hemmt oder erschwert mindestens eine wirkliche Vereinigung der feindlichen Streitkräfte.

Der Rückzug des Gros gen Zürich, d. h. bis zur Glatt, auf die Linie Glattbrücke- (rückwärts von Kloten) Greifensee nach rechts und Glattbrücke-Regenstorf-Fahr (an der Limmat) nach links, bei gleichzeitiger Bewachung des Zürichsee's durch das s. B. von Bischoffzell sich zurückziehende Korps, disponibel auf dem rechten Flügel geworden, um eine Umgehung Zürichs, bei rascher Benachrichtigung durch die betreffenden Ortsbewohner und Vertheidiger, zu verhindern oder, so fern auch diese Linie nicht mehr haltbar geworden und die Hauptvertheidigung sich auf den Umkreis von Zürich beschränkt, sich hinter den See zurückziehen.

Für Zürich, als Hauptstützpunkt dieser Linie und auch seiner politischen Bedeutung wegen, bedarf es

für einen solchen Fall energischer fortifikatorischer Vertheidigungsmahregeln, umfassend die beherrschenden Höhen, von und mit dem Zürichberg gen Wipplingen einerseits und über Hirslanden zum See andererseits. Mit welcher Energie Zürich vertheidigt werden kann, bei richtigen fortifikatorischen Vorkehrungen, das hat Massena bewiesen, und jener hartnäckige Kampf der Franzosen gegen Russen und Österreicher dürfte gleichsam als ein Vorbild dienen, obgleich die Verhältnisse andere waren und zwar für Massena ungünstigere.

Wir nehmen auch bei dem Zurückweichen in die Linie Brugg-Limmat-Zürich Zürichsee an, daß der Rücken frei ist, d. h. Graubünden und Glarus unsere zurückgelegte Linie decken, ja wir können nach Umständen selbst annehmen, daß von Osten her kein gleichzeitiger Angriff erfolgt, daß somit der Gegner, nach günstigen Erfolgen, diesseits des Rheins, nach vollzogener Vereinigung seiner Hauptoperationskorps, entweder das St. Gallische und Appenzellische Gebiet unbelästigt läßt und seine Hauptkraft gegen Zürich richtet, somit unserer Vertheidigung durch eine Art Flankenstellung, durch diesen uns gelassenen Heerd zur Organisation eines äußersten Widerstandes mit Bedrohung einer Rückzugslinie des Angreifers — nach Konstanz — unserer Vertheidigung, sagen wir, so wesentlichen Vorschub leistet, daß eine feindliche Bedrohung von Rapperswyl oder Uznach nicht zu fürchten ist, — oder aber durch einen Angriff gegen das St. Gallische und Appenzellische, durch eine Sicherung seiner Flanke, seine Kräfte so sehr zerstört, daß er einem geschickten und gewandten Vertheidiger günstige Gelegenheit bietet, um mit Benutzung der sich darbietenden Kommunikationen rasch ein starkes Korps zu sammeln und die verstreuten Korps des Angreifers einzeln zu schlagen.

Das Toggenburgische, das Appenzellische und ein Theil des St. Gallischen, so weit das Letztere zur Gebirgsregion gehört, eignen sich in einem solchen Vertheidigungskampf, bei dem es sich um den Schutz des Familienheeres handelt, zu einer Art Guerillakampf und es dürfte dem Angreifer, auch mit Aufbietung bedeutender Kräfte, nicht leicht werden, in diesem Gebirgsrahon festen Fuß zu fassen.

Er kann auf drei Linien sich vorwärts bewegen: gegen St. Gallen, gegen Herisau, gegen Lichtensteig. Würde auch St. Gallen nicht allzuviel natürliche Anhaltspunkte bieten, um eine energische Vertheidigung Seitens der Ortsvertheidiger zu gestatten, so eignet sich doch einestheils Herisau vorzüglich hiezu, und besonders das in gedeckter Verbindung mit ihm stehende (über St. Peterzell) Lichtensteig. Von St. Gallen bieten sich nun freilich einige Angriffsliinen ins Appenzellische, nicht aber zur direkten Umgehung von Herisau, sondern auf leicht zu vertheidigenden Wegen nach Trogen im fast starren Hochgebirge, über Teufen nach Gais, um nach Appenzell zu kommen, also eine sehr bedenkliche Operation im Hochgebirge, wo eine Entwicklung der Kräfte nicht möglich ist, und jeder Schritt Boden gleichsam gegen Guerillas erkämpft werden muß, wie dies auch der Fall wäre, um von da, von Appenzell,

gegen die Linie Herisau = Lichtensteig bezw. gegen Herisau zu operiren.

Angenommen nun aber auch, der Vertheidiger müsste Herisau aufgeben, d. h. sich auf Lichtensteig zurückziehen, so ist dieses auch gegen einen Seitenangriff zu schützen, und der Angreifer findet keine praktikable Straße, keinen irgend ordentlichen Weg, um Lichtensteig von da in den Rücken zu kommen.

Es bedarf nur eines Blickes auf die Karte, um sich zu überzeugen, welche große Truppenzahl für den Angreifer nöthig wäre, um bei einem solchen guerillastiligen Widerstande im Gebirge vorzurücken und gleichsam das Gebirge zu säubern, bei der gleichzeitigen Befürchtung, daß die mehr konzentrierten mobilen Truppen des Vertheidigers den Augenblick seiner Zersplitterung zur Ausführung eines entscheidenden Hauptschlages benützen.

Ebenso glauben wir auch nachgewiesen zu haben, daß für einen solchen Fall das Städtchen Lichtensteig mit einem Kranz von Feldwerken bedacht werden muß, und daß es als Hauptstützpunkt sowohl des berührten Kampfes im Appenzellischen Hochgebirge, als auch als Deckungspunkt gegen ein von Wyl zum Zürichsee vorrückendes Korps nicht auf Ortsvertheidiger allein angewiesen werden kann, sondern daß es mobiler Truppen bedarf, und zwar selbst nach Umständen in hinreichender Zahl, um zur Zeit auch einen Offensivstoß ausführen zu können.

Bedenklicher gestaltet sich freilich das Verhältniß, wenn die Angriffskräfte des Gegners oder dessen Beziehungen zu Oestreich es gestatten, zu gleicher Zeit das St. Gallische Rheintal als Angriffslinie zu benützen. Doch aber bietet sich einem solchen vorrückenden Korps nur von St. Gallen über Trogen oder Gais nach Altstätten eine erste Verbindungsstrecke, in dessen er die zweite erst mit der Wegnahme von Lichtensteig oder mit Durchbrechung des Wildhauspasses anbahnen kann. Wir geben zu, daß es von Seiten des Vertheidigers hier keine leichte Aufgabe ist, zwei Punkte zu halten, von denen der eine (Lichtensteig) auf oder weig entfernt von der Rückzugslinie des anderen liegt.

Bei Wildhaus ist allerdings das Terrain so ungemein günstig zur Vertheidigung, daß selbst schwache Kräfte den Paß gegen eine Übermacht zu halten im Stande sind. Auch kann der Vertheidiger, selbst von hier geworfen, wenn noch, wie angenommen werden muß, kampfesmuthig, weiter rückwärts, so z. B. bei Starkenbach, bei der „Naturbrücke“ von Krummenau noch Rückzugspositionen finden, um den andringenden Feind aufzuhalten: allein alle hier verwendete Defensivkraft ist nur dann von Werth, wenn Lichtensteig selbst gehalten wird und werden kann, sei es auch nur so lange, bis die im oberen Loggenburg, dem Wildhauspaß, stehenden Vertheidiger die Straße Wattwyl (bzw. Lichtensteig) = Rapperschwyl erreicht haben, um gemeinschaftlich den Rückzug nach der Seelinie oder hinter dieselbe anzutreten.

Allein auch für diesen Rückzug muß in der Weise gesorgt werden, daß derselbe unbelästigt von einer Umgehungskolonne, von Uster, Pfäffikon oder Fischenthal gen Rütti geschehen kann, sei es, daß der Rück-

zug zeitig unternommen wird, sei es, daß eine bei Rütti und Wald posirte Reserve eine solche Umgehungskolonne aufzuhalten im Stande ist.

Zur Noth kann der Rückzug von Lichtensteig und Wattwyl von Ricken aus, einer Rückzugsposition, über den Paß nach Gauen bzw. Uznach geschehen oder auch unterhalb St. Gallenkappel, Straßen, die an und für sich nicht frei gelassen werden dürfen, da, einmal die Seelinie eingenommen und die Rapperschwylbrücke unterbrochen, die Vertheidigung zwischen Zürcher- bzw. Ober-See und Wallen-See vortheilhafter auf dem rechten Ufer des Linthkanals, d. h. auf Schmerikon, Uznaberg, Uznach und Gauen gestützt, gesucht werden dürfte, wobei die Eisenbahnlinien nach Glarus und Chur von großem Vorteile sind.

Den rechten Flügel der Vertheidigung bildet natürlich Luziensteig.

Die ungeheure Ausdehnung dieser Linie darf uns nicht allzusehr erschrecken, weil die Linie selbst sehr vertheidigungsfähig ist und den von seiner Basis so weit entfernten Feind nöthigt, sowohl zur Wahrung des besetzten Landes, als auch zur Deckung seines Rückzuges seine Kräfte zu zerstreuen, oder aber, um jede Störung im Besitz unmöglich zu machen, mit vereinten Kräften die Linie selbst an einer Stelle zu durchbrechen und, um bildlich zu sprechen, die Aufstellung des Vertheidigers aufzurollen.

Hier beginnt somit unzweifelhaft ein gegenseitiger Wettkampf bezüglich rascher Bewegungen — Scheinangriffe, um mit dem Hauptkorps durchzubrechen — woz.

Zürich wird dieses Angriffssubjekt sein, weil die Wegnahme Zürichs die Vertheidigungslinie der Limmat gefährdet, die Verbindung Brugg's mit dem aus Zürich verbrängten Hauptkorps stört, dieses nöthigt, entweder in theilweise isolirtem Kampfe auf den Höhen zunächst Zürich — Uetliberg — — das feindliche Hauptkorps zu beschäftigen und dadurch indirekt ein Aufrollen der See- und Limmatstellung zu erschweren, oder, wenn zu diesem hinhaltenden Kampf die nöthigen Mittel fehlen oder die Positionen hierzu nicht schnell genug eingenommen werden können, ein Rückweichen hinter die Neuf, Aufgeben von Zürich und der Limmat und theilweise des Zürichsee's.

Mit dem vollständigen Aufgeben dieses Letztern würde die rechte Flügelstellung bei Luziensteig gefährdet oder, wollte man sie auch behaupten, mindestens isolirt.

Es bietet sich jedoch, vorwärts Einfriedeln und Zug, eine vom Terrain begünstigte Linie, die Sihlinie, sich zur Linken mit Sihlbrücke anlehnend an die Neuf und Lorze, durch Kappel und Cham, und mit den Hauptübergängen von Schindellegi und der Teufelsbrücke beim Gsch-Rücken. Diese Linie ist zugleich die richtigste für den Rückzug vom Zürchersee, Richterschwyl und Pfäffikon selbst für Ortsvertheidiger, von da sich mit denen rückwärts vereinigend, indessen die Rückzugslinie von Uznach und Gauen nach dem Glarnerischen gehen würde, mit erster Rückzugslinie bei Wesen und Urnen, dann etwa bei Näfels, um von Glarus durch das

Könthal, mit dem schweizerischen Muottatal und Schwyz die Verbindung, mit der vorigen Vertheidigungslinie herzustellen.

Deckt eine erste Rückzugsstellung bei Urenen und Wesen, noch die rechte Flügelstellung bei Eugenstein, so wird man dort mit dem Verluste, derselben, gefördert sein, Eugenstein aufzugeben, sofern man nicht ausreichend Kräfte hat, um mit Erfolg bei Wallenstadt die Uferwege, des Wallen-Sees, zu beherrschen. Nur, muß dann der Widerstand ein so gut organisierte sein, daß bei einem endlichen Aufgeben, die Vertheidiger Zeit haben, sich zu vereinigen — Ragaz-Maurenfeld, und, dann Zollbrücke, — und, den Rückzug vereint anzutreten.

Eine Rückzugsstellung finden wir hier besonders bei Haldenstein, minder bei Chur selbst, dana bei Tamins-Meichoux, und, ist besonders der Panixer-Pass zu beachten, als Verbindung mit dem glarnerischen Linththal.

Ist nämlich zu befürchten, daß die ins Glarnerische zurückweichenden Vertheidiger nicht im Stande sind, den Feind aufzuhalten, so wird man den Rückzug durch das vordere Rheintal, rascher bewerkstelligen müssen, um, bei demselben nicht, vom Panixer-Pass aus, in der Flanke bedroht zu sein. Unter günstigeren Umständen kann der Rückzug auch, besonders wenn man dadurch, eine entscheidende Diversion zu machen hofft, über den Panixer-Pass selbst, bewerkstelligt werden, zur Hülfe derer im Glarus, bei starker Besetzung des Panixer-Passes. Rückzugslinie aus dem oberen Glarus, dem Linththal, kann, zur Hülfe, auch, der Klausen-Pass — ins Urnerische Schächenthal — werden.

Von Bündten ist, ohne Diversion über den Panixer-Pass, die Rückzugsline über die militärische Oberalp-Straße, ins Urnerische.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus dem Feldzuge von 1866. Zweite Auflage. Potsdam, Verlag von Eduard Döring, 1868.

Unterhaltungsschlägerei für das größte Publikum, ohne besondere brillante Schlachtenbilder. Zur Vertheilung der Schreibart wollen wir mit dem Hrn. Verfasser einen Blick auf das Schlachtfeld von Sadowa am Tage nach der Schlacht werfen. Derselbe erzählt:

Tief, erschüttert, ritt ich hinauf zum Walde, — Hier sah es noch schlimmer aus, und mich überläuft es heute, noch, wenn ich an den Anblick herauber, denke ich. — Hier lagen Preußen und Österreicher, gleichmäßig vertheilt, in Haufen und einzeln, massenweise umher. In noch größerer Augahl die armen Schwerverwundeten, die die Hände ausstreckten und in allen Sprachen um Hülfe jammerten. — Ach, es war, um Einen das Herz zu brechen! — Viele lagen einzeln mit zerschossenen Knochen in ihrem Blute, nicht im Stande, sich zu bewegen. — Viele waren zusammengekrochen, haufenweise, um nicht so einsam zu sterben. Schauernd vor Frost und Wundfieber, oder schon in der Agonie, lagen sie unter ihren Manteln zusammengekauert, den Kopf auf dem Körpchen, — ein in den Boden ge-

stecktes, umgekehrtes Gewehr mit einem Rocke drauf, war ihre Notflagge, und als ich vorbei ritt, richteten sich die Armen auf, winkten mir und riefen mich an: „Helfen Sie, helfen Sie!“ und ich konnte ihnen doch nicht helfen!

Es war zu entsetzlich, das Herz drehte sich mit im Leibe herum, und nimmermehr vergesse ich diese nervenschüttenden Hülferufe.

Aber fast nur die Österreicher klagten so, — die Preußen litten still; nur Einen hörte ich rufen; — er richtete sich auf, als ich vorüberritt, und schimpfte: „Zum Schwerenoth!“ rief er, „soll man denn hier noch länger liegen, mit selten zerschossenen Knochen, könnt Ihr Einen denn nicht holen!“ — Überall suchte ich zu trösten und versprach Hülfe zu senden — und ich habe mein Wort gehalten, so viel es nur anging.

Durch den Wald führt ein schmaler Weg. Hier in der einsamen Waldesstille lagen die Leichen fast übereinander. Auch ein österreicher Obersleutnant lag hier lang auf dem Rücken, ein schwerer städtischer Mann, mit einem Schuß durch die Brust. — In seiner ganz neuen Uniform, tadellos gekleidet, als hätte er eben zum Balde gehen wollen, lag er hier starr und kalt, den Säbel in der Faust, sehr abgeschossener Revolver dicht neben ihm. Nicht weit davon lag ein österreicher Kapitän, durch den Kopf geschossen, als schliefe er, neben ihm ein tochter Bulle, und dicht dabei ein blutjunger Kadett mit zerfressener Brust. Seine starre Hand hielt im Tode noch krampfhaft eine Photographie umschlossen — das Bild einer jungen Dame. Die Photographie war in Prag gefertigt, so stand es auf der Rückseite.

Auf nördlichen Waldbäume lagen zumeist Preußen dicht gesäet, zum Thell fürchterlich durch Granatsplitter verstückelt.

Hier lag auch der Lieutenant Barberes mit zerfressener Gurgel, der Lieutenant von Wenzingerode mit drei Wunden, — die Todeswunde im Kopf! — Friede sei Eurer Asche!

Ich stieg ab und betete still ein Vaterunser — tief erschüttert, und die Krankenträger standen dabei mit abgezogenen Mäzen und ernsten Gesichtern. Diese „stillen Leute“, hatten heute einen schweren Dienst — ach, es waren ihrer viel zu wenig, um überall zu helfen, — trotzdem sie arbeiteten Tag und Nacht. Wie Viele sind nicht auf dem Schlachtfeld verkommen, die nicht fortgebracht werden konnten. Viele lagen fünf bis sechs Tage ohne Hülfe, zum Thell reit ausgeplündert von dem herumziehenden Gesindel.

Ich ritt über die Wiese nach Venetel. Das Feuer war hier ausgebrannt, — alle Gebäude waren mit Verwundeten überfüllt. Was noch kriechen konnte, kroch rückwärts nach Gerekwitz zu, — ich sah Leute mit zerschossenen Füßen, kriechend oder mit Baumstämmen sich forthelfend zu Dukenden am Weger. So kam ich nach Gerekwitz, nach dem Schlosse, wo heute achtzehnhundert Verwundete lagen, — hier hatten sich die Lazarette etabliert. — Im Hof standen Döbbonnanzen und es wurde geschlachtet hier humpelten Verwundete herum, wolschen Gesunden, alle Hände waren beschäftigt, um zu helfen! —